

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.
Sprekstunden der Redaction:
Sonntags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Konsumtion der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Literatur an Sonntagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Feiertagen früh bis 9 Uhr.
In den Filialen für Ost-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22.
Louis Köhler, Katharinenstr. 15, p.
nur bis 1/3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Draam für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anlage 15,250.
Abonnementpreis vierteljährlich 4 1/2 M.,
incl. Fringerlohn 5 M.,
nach die Post bezogen 6 M.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Wiedergewinn 10 Pf.
Gewinn für Extrablätter
ohne Postförderung 30 Pf.
mit Postförderung 45 Pf.
Inserate täglich 20 Pf.
wöchentlich 1 M.,
monatlich 3 M.,
vierteljährlich 10 M.,
halbjährlich 18 M.,
jährlich 32 M.,
Kleinere unter dem Rubrications-
preis der Spalte zu H.
Inserate sind stets am 2. April-
tag zu zahlen — Rabatt wird nur
gegen Zahlung prosumma
oder durch Vorzahlung.

No 125.

Sonnabend den 5. Mai 1877.

71. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag den 6. Mai nur Vormittags bis 1/2 9 Uhr
geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Ostermesse endigt mit dem 5. Mai. An diesem Tage sind die Buden und Stände auf den Plätzen der inneren Stadt bis 4 Uhr Nachmittags vollständig zu räumen und bis spätestens 8 Uhr Morgens des 6. Mai zu entfernen. Die auf dem Augustusplatz und auf den öffentlichen Wegen und Plätzen der Vorstadt befindlichen Buden und Stände sind bis Abends 8 Uhr des 5. Mai zu räumen und deren Abbruch und Beseitigung von und mit Sonntag, den 6. bis mit 9. Mai, jedoch lediglich während der Tagesstunden von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, auch, soweit die Buden auf der Nordseite des Augustusplatzes anlangt, nicht vor dem 6. Mai zu bewirken.

Es bleibt auch diesmal nachgelassen, die Schaubuden noch am 6. Mai geöffnet zu halten. Diefelben, wofür sie auf Schwellen errichtet, ingleichen die Carroussells und Bette, sind bis Abends 10 Uhr des 6. Mai, diejenigen Buden aber, namentlich deren das Eingraden von Säulen und Streden gefaltet und eine längere Frist zum Abbruch nicht besonders erteilt worden ist, bis längstens den 12. Mai 8 Uhr Abends abzuräumen und von den Plätzen zu entfernen.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften, für welche beziehentlich auch die betreffenden Bauhandwerker oder Bauunternehmer verantwortlich sind, werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft geahndet werden. Uebertreter haben Säumnisse auch die Obsequenzwegen zu verfügende Befristung der Buden zu gewärtigen.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Reichel.

Bekanntmachung.

Der am 1. Mai d. J. fällige zweite Termin der Grundsteuer ist nach der zum Gesetze vom 2. Juli 1876 erlassenen Ausführungsverordnung vom 4. December desselben Jahres mit

Zwei und ein Fünftel Pfennig von jeder Steuereneinheit
zu entrichten und werden die hiesigen Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge nebst den künftigen Abgaben am 29. Pfennig von jeder Steuereneinheit von diesem Tage ab bis spätestens 14 Tage nach demselben an die Stadt-Steuer-Einnahmestelle — Ritterstraße Nr. 15, Georgenhalle, 1. Treppe links — zu bezahlen, da nach Ablauf der Frist die gesetzlichen Maßregeln gegen die Säumnigen eintreten müssen.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Taube.

Bekanntmachung.

Nachdem die Zahl der concessionirten Droschken die Höhe von 500 erreicht hat, hiermit aber der Bedarf an Droschken für die hiesigen Verhältnisse vorläufig als vollständig gedeckt erscheint, so ist von uns auf Grund des § 4 der Ausführungsverordnung vom 16. September 1869 zur Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 beschlossenen, bis auf Weiteres über die angegebene Zahl hinaus keine weiteren Concessionen zum Betriebe des Droschkengewerbes zu erteilen und können daher event. Concessiongesuche nur dann Berücksichtigung finden, wenn im Laufe der Zeit einzelne Droschken-Nummern durch Aufgabe resp. Entziehung der Concession frei werden.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Dr. Müller. Rühlner.

Bekanntmachung.

Das 19. Stück des diesjährigen Reichs-Gesetzblattes ist bei uns eingegangen und wird bis zum 22. d. M. auf dem Rathhaussaale öffentlich aushängen. Dasselbe enthält:
Nr. 1185. Gesetz, betreffend die Feststellung des Haushalts-Etats des Deutschen Reiches für das Etatsjahr 1877/78. Vom 28. April 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Cerutti.

Gewölbe im Mauricianum.

Die von der Firma H. Friderici & Co. bisher innegehabten Geschäftslocalitäten im Mauricianum, Grimma'sche Straße Nr. 16, bestehend

a) aus dem Verkaufslocale mit Comptoir im Parterre und dem darüber befindlichen Entresol und
b) aus fünf Piecen im Entresol von der Haupttreppe des Hauses aus zugänglich und gegenwärtig auch mit dem anliegenden Entresol des Gewölbes a verbunden, trennt, meistbietend versteigert werden.

Reflektanten werden ersucht, sich in dem hierzu auf Dienstag, den 8. Mai dieses Jahres Vormittags 11 Uhr angelegten Termine im Universitäts-Rentamt (Paulinum) einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Die Auswahl unter den Bietenden und die Entschliegung in der Sache überhaupt bleibt vorbehalten.
Leipzig, am 26. April 1877.

Universitäts-Rentamt.
Graf.

Dankfagung.

Wiederum hat unsere theure Rathsfreischule die angenehme Pflicht, einer ehemaligen, am 24. März d. J. zur ewigen Ruhe heimgegangenen Schülerin aus den Jahren 1808—16, Fräulein Therese Emilie Bormann, für ein unserm Wittwen- und Waisensifcus ausgesetztes Legat von 300 A den herzlichsten Dank in die Ewigkeit nachzurufen. Ihr Gedächtniß wird unter uns in Segen bleiben.

Leipzig, am 4. Mai 1877.
Der Vorstand des Wittwen- u. Waisensifcus der Rathsfreischule.

Leipzig, 4. Mai.

In dem unferen Vefern bekannten Grenzboten-Artikel „Der Reichskanzler auf Urlaub“ war darauf hingewiefen, daß es außer der Opposition auch andere „Frictionen“ (Reibungen) gibt, welche den Fürften verstimmen und ermüden, seine Kraft aufreiben, seine Wirksamkeit hemmen und fo Beranlassung zu feinem Verlangen nach Entlassung aus feinen Aemtern geben. Der Gewährsmann der „Grenzboten“ kommt neuerdings auf diese „Frictionen“ zurück. Dieselbe liegt in dem Verhalten gewisser Kräfte, die unmittelbar unter ihm thätig find, zu gewissen bedeutungsvollen Reformwünschen, welche die Gedanken des Fürften erfüllen, mit deren Verwirklichung es aber nicht vorwärts will. Mit anderen Worten: der Reichskanzler vermifcht, als er feinen Abschied nachsucht, namentlich bei dem einen feiner Collegen die erforderliche Zustimmung und Unterstützung zur Ausführung von Maßregeln auf dem Gebiete der Zoll- und Handelspolitik und des Steuerwesens, die er für unerlässlich hält, und die bisher nicht in Angriff genommen werden konnten.

Wenn ein Jäger matt und müde geworden fo durch Herumstreifen auf Kartoffelfeldern — so äußerte sich der Fürst vor einigen Monaten in Gesellschaft von Freunden — „und nach Hause zu gehen verlanget, so werde man ihn dadurch nicht zurückhalten, daß man ihm etwa fage, in der Nähe wären Rebhühner zu fchießen, wohl aber, wenn man ihm mittheile, in der nächsten Waldwacht lagerten Säuen. Für eine Saubay würde er wieder Muth und Kräfte haben.“ So erzählt er — beiläufig nicht recht genau — ein Artikel der „Köln. Zig.“, dessen Verfasser in unmittelbarer Nähe des betreffenden Ministers zu suchen sein wird, und der deshalb durch den scherzenden und nicht gerade leife ironischen Ton, in welchem an mehreren Stellen die Hindernisse der Reform behandelt werden, um fo mehr auffallen muß. Die Deutung des Gleichnisses, die er giebt, ist insoweit richtig, als unter dem zu erlegenden Schwalbe gewisse Verbesserungen der Zoll- und Steuergefetzgebung und des Eisenbahnwesens gemeint waren. Aber der Correspondent verkennt die eigentliche Moral des Bildes, und wenn es in seiner Darstellung hieß: „Sobald Fürst Bismarck im Stande sein wird, vollständige und motivirte Pläne vorzulegen, welche die Kritik befehen, wird es ihm in dieser großen Frage der handelspolitischen Reform anderes Erachtens an einer großen und festen Mehrheit im Reichstage nicht länger fehlen“, und wenn dann schließlich in Betreff der Steuergefetzgebung und des Eisenbahnwesens behauptet wurde, so verschob er die thatsächlichen Verhältnisse und Umstände.

Es handelt sich nicht um Vorlegung von Plänen von Seiten des Reichskanzlers, welche „die Kritik“ — zunächst natürlich des Ministers, in dessen Ressort sie gehören, dann des Reichstages — „zu befehen“ hätten. Selbst mit solchen Vorschlägen vorzugehen, liegt durchaus nicht in der Absicht des Reichskanzlers. Er wünscht die angebotenen Reformen, denkt aber nicht daran, seine Wünsche selbst in Pläne umzugefalten und als Gegenentwürfe der Volksvertretung zu unterbreiten. Er erwartet, daß seine Collegen dies übernehmen, er hat ihnen diese Erwartung ausgefprochen, und daß der Versuch, sie zu solcher Initiative zu veranlassen, erfolglos geblieben ist, gehört, wie uns die „Post“ vom 19. April — wir glauben, aus bester Quelle — versichert, zu den Gründen, welche den Kanzler bewogen, feinen Abschied zu verlangen.

Die eigentliche Moral jenes Jagdbildes lag nach der „Post“ in dem, was der Reichskanzler bei der Gelegenheit hinzufügte, und das lautete: „Er könne nur dann im Dienste bleiben, wenn seine Collegen zu den bezeichneten Reformen aus eigenem Antriebe und mit eigenen productiven Kräften schritten; wenn nicht, wolle er gehen, da er sich nicht stark genug fühle, um Ministerfeisen, den Bruch mit seinen alten Collegen und das Einbilligen Verlangen, daß er selbst die nöthigen Arbeiten liefere und sie der Kritik eines in entgegengefetzten Spuren gehenden Ressortministers unterwerfe. Einen solchen Weg habe er in der Eisenbahnfrage eingeschlagen und äußerlich die Zustimmung Aller gewonnen, sobald es aber an die Ausführung gegangen, hergebrachtermaßen passiven Widerstand und die übliche Abweisung gefunden, ähnlich wie bei der Fortschrittspartei, die auch so fagen pflege: Nur so nicht, sondern anders — nämlich so, wie es nicht geht.“ Der Kanzler fagte damals: „Es handelt sich für mich nur um die Ermittlung, ob meine jetzigen Collegen diejenigen Reformen, welche ich für unabwendlich halte, aus freien Stücken und freier Ueberzeugung fo betreiben wollen, daß sie mich in der Richtung schieben und tragen würden, nicht aber ich sie. Wollten sie Erhöret, so würde er sehr gern feinen Credit und feinen Namen in der Firma lassen, um diese Reformen durchzuführen zu helfen.“ Der Verfasser des Artikels der „Köln. Zeitg.“ äußert sich fo hoffnungsvoll in Betreff der Reformwünsche des Fürften, daß man sich vielleicht fragen darf, warum sie, von dem Collegen, den sie vor Allen angehen, zu Plänen ausgearbeitet und den Factoren der Gefetzgebung zur Annahme empfohlen, nicht denselben Erfolg haben sollten, den er ihnen verspricht, wenn sie der Kanzler der Kritik der Minister und der Reichstagsparteien

unterbreiten wollte. Der College des Fürsten, der jenen Artikel offenbar sehr nahe stand, als er geschrieben wurde, ist ein Mann von ebenfolcher Selbstgefühl wie Vielseitigkeit. Er scheint Macht und Einfluß zu befehen. Vor zwei Jahren fagte er im Reichstage: „Das Wort Unmöglich ist in meinem Wörterbuche sehr klein gedruckt.“ Er unterhält Beziehungen zu dem Schlosse in Coblenz und ist gleichzeitig in einem hohen Berliner Kreise, wo man sehr liberal und sehr lichtfreudlich ist, als Grundbesitzer und Ertreiter des Constitutionalismus und des kräftigen Protestantismus hochangesehen. Warum will er, der so viel ist und vermag, nicht die Initiative zu den Reformen ergreifen, die dem Kanzler am Herzen liegen? Ist es etwa, weil ihn daran eine andere Seite feiner Vielseitigkeit hindert — weil er dabei seine Vergangenheit, seine Grundsätze und seine Verbindungen als Manoefermann zu verlessenen hätte?

Wir geben obige Andeutungen wieder, um unferen Lesern einen möglichst vollständigen Einblick in die Kanzlerkrise zu ermöglichen, nicht aber, weil wir mit den darin durchblühenden Wünschen allenthalben übereinstimmen. Ueber den vorhergegangenen Artikel der „Grenzboten“ äußert sich die „Post“, das Organ der Freiconservativen, folgendermaßen: „In der vorigen Woche wurde von der Redaction der in Leipzig erscheinenden Zeitschrift „Grenzboten“ an eine große Anzahl von Zeitungen in Aufhängebogen ein Artikel versendet, welcher die Ueberschrift trug: „Der Reichskanzler auf Urlaub“, und dessen weitere Verbreitung den Zeitungen dringend an Herz gelegt wurde. Der Artikel, welcher sofort, namentlich von nationalliberalen Blättern, wiedergegeben wurde, ging von dem Sage aus, daß die sogenannte Kanzlerkrise nicht beseitigt, sondern nur vertagt sei, und schilderte zu diesem Behufe in stärksten Ausdrücken die Hindernisse, die dem Fürsten Bismarck in gewissen, namentlich Hofkreisen bereit würden. Wir haben von dem Artikel keine Notiz genommen; wie weit demselben wirkliche Vorfälle zu Grunde liegen, entzieht sich unferer Beurteilung. Daß Verhältnisse wenigstens ähnlicher Art den Ministern Fürst Bismarck und Dr. Falk die amtliche Thätigkeit erschweren, ist in verschiedenen Kreisen offenkundig geworden. Wenn die „Kreuzzeitung“ aber geradezu verlangt, der Reichskanzler möge solche Gerüchte bestrafen, so hat derselbe, unferes Erachtens, eben so wenig hier als in irgend einem anderen Falle eine Veranlassung, oder gar eine Verpflichtung, jeden Zeitungsartikel, welcher erscheint, zu interpretiren oder zu bestrafen.“

Die erste Session der dritten Legislaturperiode des deutschen Reichstages schließt mit einem günstigeren Ergebnisse ab, als Manche zu hoffen gewohnt haben. Die in der Thronrede vom 22. Februar mit Rücksicht auf die Zusammenfassung der neugewählten Volksvertretung ausgesprochene Zuversicht auf ein ersprießliches Zusammenwirken von Reichstag und Regierung wurde vielfach mit ungläubigem Kopfschütteln aufgenommen. Durch die Neuwahlen war eine beträchtliche Verschiebung in dem Stärkeverhältnis der Parteien eingetreten, außerdem bedingte der Eintritt zahlreicher neuer Elemente in das parlamentarische Leben eine gewisse Unsicherheit, ob die Parteien in ihren bisherigen Bahnen beharren würden. Die Wahlbewegung hatte die wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund gestellt. Angesichts der anhaltenden gewerblichen Krise lag die Befürchtung nur zu nahe, daß diese Fragen unter der Einwirkung einseitiger Gesichtspunkte die Gefetzgebung in eine falsche und verhängnisvolle Richtung drängen könnten. Heute sind diese Beforgnisse gehoben. Die von allen Parteien anerkannten Uebelstände, welche sich auf dem Gebiete des Gewerbesens, insbesondere des Handwerks, herausgestellt haben, sollten zur Einleitung einer allgemeinen Reaction benutzt werden; heute dürfen wir mit Gewißheit sagen, daß dieselbe Bestreben gänzlich gescheitert ist. Außer den Ultramontanen hat nur der ultraconservative Heißsporn v. Kleff-Regow die grundsätzliche Umkehr zu fordern gewagt; der autorisirte Sprecher der Deutschconservativen, Herr v. Helldorff, hat seine Partei wohlwollend gegen den Verdacht verwahrt, die Grundlage der bestehenden Gewerbeordnung, die Gewerbefreiheit, zerstören zu wollen. Wie sehr freilich in Wahrheit die volle Reaction nach den Herzen der Deutschconservativen sein würde, hat ihr brüderliches Zusammengehen mit den Ultramontanen in der Gewerbeordnungscommission deutlich genug gezeigt. Um so glänzender aber erscheint dann der Sieg der freisinnigen Grundsätze der neuen Gefetzgebung, wenn jene sich trotz ihrer Herzogenneigung vor denselben beugen. Das Ergebniß der Verhandlungen über die Gewerbeordnungsfrage ist gewesen, daß die Regierung in der nächsten Session einen Entwurf vorlegen wird, durch welchen gegen die erfahrungsmäßig feststehenden Mängel Abhilfe geschaffen werden soll, ohne daß die Grundlage der bestehenden freisinnigen Ordnung verlassen wird. Dieser Ausgang entspricht den Wünschen der grundsätzlichen Freunde der Gewerbefreiheit, und er ist zugleich geeignet, alle diejenigen Männer des praktischen Lebens zu befehen, welche die Hülfe der Gefetzgebung ohne politische Nebenabsichten